

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 11 (1949)
Heft: 6

Artikel: Röschezchnab
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Röschezchnab

Von Traugott Meyer

Was ist ein Knabe? Wie das Mädchen ein Kind! Was ist aber ein *Chnab*? Ein ausgewachsener Knabe und noch nicht in allem ausgewachsener Mann, nämlich ein Jüngling, ein Bursche, ein junger Junggesell; denn ein alter Junggesell «isch en alte Chnab».

Neben den gewöhnlichen «Chnabe» gibt es noch ungewöhnliche, ohne daß sie einer «Chnabeschaft» angehören. So spricht man etwa vom «Vor- oder Ehrechnab» und meint damit den Brautführer. In Graubünden ist der «Tschappelchnab» ein lediger Hochzeitstag, dem ein kranzgeschmücktes Mädchen als Begleiterin zugeteilt wird. Halt wegen dem Tanzen und daß jedes selbender gehen kann! Mit «Sant Ursen-Chnabe» wurden früher die Untertanen und Angehörigen des St. Ursen-Stifts in Solothurn bezeichnet. Was man heute «Handbueb» nennt, war zu Ähnis Zeiten der «Handchnab».

Etwas ganz anderes ist aber der «*Röschezchnab*». So sagte man damals, als die Großmutter noch mit hängenden Zöpfen aus- und einging, der großen, grünen Heuschrecke, also dem Heupferdchen, dem «Heu- oder Mattegumper» — nicht überall freilich, aber in Therwil, wie uns das «Schweizerische Idiotikon» lehrt. Ursprünglich waren natürlich die Burschen vom Dorf am Blauen die «Röschezchnabe». Die Leute der Nachbardörfer und sogar die ennet dem Berg wohnenden Therwiler betitelten diese Jünglinge jedoch mit dem Spitznamen «Mattegumper», wie man umgekehrt die Therwiler mit «Nüünenünzger», die Oberwiler früher mit «Chatzewadel» und die Bottminger mit «Stägestregger» beehrte. Solche Übernamen waren ja und sind zum Teil noch überall im Brauch. Was aber hier auffällt und als Ausnahme dasteht, ist die merkwürdige Tatsache, daß man dem Tiere den Namen der mit ihm geneckten Burschen anhängt. Dadurch werden die wirklichen «Röschezchnabe» zu «Mattegumper» und die wirklichen «Mattegumper» zu «Röschezchnabe».